



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

v. F.: Ländliche Tagearbeit in Galizien.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

erscheinen auch Russen von Urtheil und Vaterlandsliebe als eine Gefahr, welche im Augenblick unbedeutend ist, bei irgend einer Krisis verderbliche Macht gegen das jetzige Rußland gewinnen wird.

### Ländliche Tagearbeit in Galizien.

Es ist belehrend für unsere Gutsbesitzer jetzt vor der Erndte zu erfahren, auf welche Art im Hloezower und Brzcaner Kreise voriges Jahr die Erndte eingebracht worden ist. Wenn das Erzählte sie nicht zur Nachahmung reizt, so wird es sie vielleicht dankbar gegen die Vorsehung machen, welche ihnen ihren Grundbesitz anderswo als in Galizien angewiesen hat.

Wenden Sie die Augen von jenem schönen, am Brodyer Wege gelegenen Vorwerk nach der Straße. Eine dichte Staubwolke wälzt sich schwerfällig auf der Heerstraße voran. Sie kommt näher; schon hört man das Geräusch eines rollenden Wagens, schon erblickt man ein stattliches Biergespann, dessen Huf im Galopp dem steinigten Boden Funken entlockt. Ist das ein russischer Feldjäger, der mit wichtigen Depeschen nach Brody eilt? Es ist kein Feldjäger und kein Russe; der Wind zertheilt den aufgewirbelten Staub, es ist ein krakauer Fuhrwerk, die Pferde im nationalen Kummer, der Fuhrmann in seiner Sukmanka und viereckigen Mütze, auf welcher sich eine Pfauenfeder wiegt. Lustig klingt der Knall der Peitsche in die weite Welt hinein, man sieht, der Führer ist guter Dinge und stolz auf seine Ladung. Er biegt von der Chaussee ein, und jagt wie wahnstinnig über Beete, Raine, Furchen und Maulwurfshügel ins offene Feld hinein — endlich geht es langsamer; der Krakowial erhebt sich auf seinem Sattelpferde, knallt zweimal mit der endlosen Peitsche und fährt vor, nicht vor das gastliche Thor eines Edelhofes, nein, vor eine Hufe, auf der sich der schwere Weizen in goldnen Aehren wiegt. Der Fuhrmann springt behende vom Pferde, tritt an den Wagen, und reicht den darauf sitzenden Damen die Hand, um ihnen zum Boden zu helfen. Die Frauen, welchen der Krakowial mit so viel Courtoisie den Arm bietet, auf den sie sich so herablassend stützen, um die Mutter Erde zu erreichen, sind — „Bürgerinnen“ aus dem nächsten Dorfe, welche der Gutsherr hat bitten lassen, ihm den Weizen mit schneiden zu helfen, und welche dies Biergespann an den Ort ihrer Thätigkeit gebracht hat.

Gleich hinter dem ersten Wagen zeigt sich ein zweiter. Auch er ist mit vier wackeren Thieren im Krakauer Kummer bespannt, doch macht dieser Fuhrmann nicht solch fröhliches Gesicht und knallt nicht so lustig mit der Peitsche, wie sein

Bordermann, denn seine Fracht ist nur — ein Schnitter, zwar kräftig von Bau, doch nicht hinreichend für das 100 Morgen haltende Gerstenfeld, dessen Segen geerntet werden soll, und vor dem das Fuhrwerk still hält. Es war nicht möglich, mehr als einen männlichen Arbeiter zu fangen, trotz der vier Pferde und des krafauer Geschirrs. Den Schluß der Auffahrt bildet ein gemeines Bauernwäglein von zwei schwermüthigen, lebensmüden Gäulen gezogen, denen man den Futtermangel von Weitem anmerkt. Der Fuhrmann, ein naturwüchsiger Ruthene, in blauer, schwäbischer Schlafmütze, sitzt gesenkten Hauptes auf seinem Bund Stroh und regiert die Peitsche mehr zum Zeitvertreib und aus alter Gewohnheit, als um das erbärmliche Vieh damit anzutreiben. Er biegt auch nicht von der Straße ab, sondern steuert geraden Wegs auf das Borwerk zu, denn sein Fuhrwerk ist leider leer; vergebens waren seine Bemühungen und glatten, verführerischen Worte, willige Hände auf das gutsherrliche Feld zu locken. Und warum war er weniger glücklich als seine Kameraden? Seltsame Frage; wie konnte er sich unterstehen, mit zwei unscheinbaren Mähren und einem gewöhnlichen Dorfswagen nach Arbeitern herumzufahren. Welches galizische Mädchen, welcher faustkräftige Herr Landmann wird die Güte haben, dir gegen Tagelohn und Branntwein dein Getreide zu schneiden, wenn du ihnen nicht die Aufmerksamkeit bezeigst, sie mit Bier in stattlichem Wagen holen zu lassen, durch einen schmucken und lustigen Krafowiak, mit vornehmem Peitschenknall und mit abgezogener Mütze? O du reactionärer, dem Fortschritt abholden Edelmann, weigere dich nicht, dem Rufe der Zeit, der da lautet: Gleichberechtigung, dein Ohr zu öffnen, deine reiche Erndte bleibt sonst unberührt von den Händen, welche die Sense und Sichel führen.

Ein anderes Bild. O du glückseliger Edelmann. Auf deinem unermesslich großen Felde wimmelt es von Menschen in verschiedenen Trachten von keineswegs ländlichem Zuschnitt; alles ist ja bei dir Leben und Arbeit, und rührig fährt die Sichel in die gelben Halme. Woher diese außergewöhnlichen Arbeitskräfte? Sie sind das Product einiger schlaflosen Nächte und des Scharfsinns eines gutsherrlichen Kopfes. Da es durchaus nicht glücken wollte, das störrische Bauernvolk zur Arbeit heranzulocken, schickte der bedrängte Edelmann einige vier-spännige Wagen mit Musikanten, Branntwein und lieblich klingenden Zwanzigern befrachtet, zwei Meilen weit nach Lemberg, um die städtische Intelligenz in Anspruch zu nehmen und sich Gehülfsinnen von dorthier zu verschaffen. Es versteht sich von selbst, daß die „Bürgerinnen“ mit Sang und Klang und ihrer Weltstellung gemäß abgeholt, aufs freigebigste bewirthet, genügend honorirt, und Abends mit allen Zeichen von Dankbarkeit, Ehre und Hochachtung in den herrschaftlichen Wagen zurückgebracht wurden.

Hat im Floczower Kreise das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eine für die Sache des Socialismus so günstige Physiognomie bekommen, so

muß zur Ehre des Adels im Brzcaner Kreise gesagt werden, daß auch er den Forderungen der Neuzeit auf eine bewundernswürdige Art Rechnung trägt.

Betrachtet einmal jenes große, noch ungeschchnittene Getreidefeld. In der Mitte desselben erhebt sich eine hohe Stange, geschmückt mit Bändern von verschiedener Farbe, Korallenschmüren, Tüchern und anderm weiblichem Putz und umgeben von einer Menge Volks. Was ihr von Menschen um die Stange handtiren seht, ist eitel schönes Geschlecht, ächtes Vollblut galizischer Jungfrauen, welche, gleich dem Fuchs durch die Bitterung, durch einen glücklichen Einfall des Gutsherrn hierher gelockt worden sind. Hinf bewegen sie das Grundtemesser und blicken dabei oft nach dem in der Mitte stehenden Palladium, denn wer am meisten vor sich bringt, hat Anspruch auf die oben flatternden Preise, und guter Wille wird mit klingender Münze belohnt. Die Pointe ist, das Feld vor Abend noch leer zu machen, und die Mägde thun das Mögliche, um dies Ziel zu erreichen. Der Schweiß trieft ihnen vom Angesicht, so emsig arbeiten sie; doch die Sonne senkt sich hinter die westlichen Höhen, es wird finster und die Aufgabe ist nicht gelöst. Die Stange bleibt also gleich einer Lockspeise unberührt über Nacht an ihrer Stelle.

Die Sonne steht Tags darauf schon hoch über dem Horizont, aber in besagtem Getreidefelde ist's öde und leer. Was soll daraus werden? Nirgend eine Hand, die sich rühren will. Die Mägde, schon an den Anblick der Stange gewöhnt, zeigen wenig Lust fortzusetzen, was sie gestern begonnen haben. Geschwind also einen anderen Kunstgriff. Unser scharfsinniger Edelmann hat die Möglichkeit des Mißlingens vorausgesehen, und als kluger Feldherr bereits einen zweiten Plan in Bereitschaft.

Horch vom Gute her erschallt rauschende Musik. Der Gutsherr ist noch nicht ganz emancipirt, er schiebt also den Amtmann vor, und dieser, entweder zu Fuß oder auf einer kopfhängenden Stute mit obligatem Füllen sitzend, stellt sich an die Spitze des Hofgestüdes und der Musik. Schlaß hängt der in Ruhestand versetzte Kantschn an seiner rechten Hand, in der erhobenen linken hält er die Drifflamme der Neuzeit, das „Quartierchen“, und eine gewichtige Flasche Fusel, und so schreitet er vor dem Haufen her und hält vor jeder Hütte, um die „Brüder“ mit einem Labetrunk zu erfreuen. Die Musik spielt, der Branntwein glänzt in der Sonne, die Knechte des Hofes singen und jubeln. Daß der Amtmann so etwas von Kummeln und Bestien in den Bart brummt und zeitweise mit den Zähnen knirscht — auch der Amtmann hat noch seine Vorurtheile — wird bei so eindringlichen Argumenten überhört; man plaudert anscheinend ganz gemüthlich vor den einzelnen Hütten, wird warm, und nickt beifällig mit dem Kopfe, wenn der gestrenge Beamte so nebenbei etwas von Arbeit fallen läßt und goldene Berge verspricht. Hier und da nimmt auch der „Sohn des Edelhauses“ an diesem Kreuz- und Werbezug Theil. Der junge Herr ist Studirens halber in Lemberg gewesen, also natürlich

Radikaler. Die lärmende Musik ruft schon von weitem die neugierigen „Bürger“ vor die Thüren, denn auch sie, die Musik, ist in die Blüthen der Neugestaltung hineingerissen worden und tritt in andern Tönen auf, als früher. Vordem bestand das Dorf-Orchester aus Hackebret und Bassgeige; heute reiht sich an diese als drittes im Bunde und als bleibende Errungenschaft das rassellnde Tamburin. Das letztere Instrument verdient in Wahrheit das höchste Lob und kann jedweden gastzischen Landwirth als nöthiges und unentbehrliches Geräth nicht genug empfohlen werden. Kaum erklingt es in lieblicher Harmonie, so öffnen sich die Thüren der armseligen Hütten und Evens Töchter kommen zum Vorschein tänzelnd, lächelnd und mit den Augen zwinkernd. Ist jetzt ein junger Gutsherr da, der mit lieblichen Worten in die Bresche dringen kann, die das Tamburin in den Seelen der Mädchen bereits gemacht, so ist sein Sieg sicher, und die Mädchen kommen wieder einen Tag zur Arbeit. — Der seit den Februartagen des Jahres 1846 gestreute Samen wuchert üppig empor und es steht in Galizien recht einladend und hoffnungsvoll aus für den strebsamen Landwirth. v. F.

### Der letzte Brief von Karl Graf Leiningen-Westerburg.

Der jugendliche Held, einer der Häupter des ungarischen Kampfes, welcher zu Arad am 6. October 1849 hingerichtet wurde, gehörte zu den hellsten und ritterlichsten Gestalten aus der großen Tragödie, welche im Lande der Donau und Theiß die Seelen der lebenden Generation erschüttert hat. Als Sproß einer der ältesten, auch um die Erhaltung des Hauses Habsburg-Lothringen vielfach verdienten, mit dem englischen Hofe verschwägerten Familien Deutschlands, war er durch seine ungarische Gattin und Besitzungen in Ungarn an das Land gebunden, und gehörte überdies zu einem ungarischen, den Namen seines Onkels des k. k. Feldmarschall-Lieutenant August Graf Leiningen-Westerburg führenden Regimente; der Ausbruch des Nationalkrieges in Ungarn traf ihn als Hauptmann mit Urlaub im Lande, und er zögerte nicht, sich der Sache seines neuen Vaterlandes mit Eifer anzuschließen. Mit der seiner Familie eigenthümlichen Tapferkeit, zeichnete er sich in vielen Schlachten und Gefechten, insbesondere am 11. April bei Batzen und bei der Erstürmung von Ofen aus; ward während des Krieges zum Major, Oberstlieutenant, Oberst und zuletzt zum General und Corpscommandanten befördert. Ein großer Verehrer und Anhänger Görgeys, war er besonders in letzter Zeit immer um seine Person und verlor den Glauben an ihn,